

das Etatsjahr 1851/52 beantragt haben würde, in Betracht jedoch, daß die Centralstelle für Gewerbe und Handel von der für das Jahr 1849/50 verwilligten und für 1849/52 erigirten jährlichen 50,000 fl. zur Zeit noch 112,500 fl. nicht verwendet habe, den Uebertrag des im Jahre 1848/49 nicht verbrauchten und die für 1849/52 jährlich erigirten 50,000 fl. schon jetzt verwilligen wolle;

2) diesen Beschluß der Kammer der Standesherrn mit der Einladung mitzutheilen, demselben beitreten zu wollen;

3) gegenwärtigen Bericht der Finanzkommission mit dem Auftrage zugehen zu lassen, zu dem Finanzgesetz einen Zusatzartikel zu beantragen, durch welchen unter Bezugnahme auf die besonderen Verhältnisse und Zwecke des Fonds für Gewerbeunterstützungen bestimmt wird, daß, so lange ein anderer Beschluß hierüber bei einer künftigen ständischen Verwilligung nicht gefaßt werde, die Centralstelle für Handel und Gewerbe die für Gewerbeunterstützungen bewilligten Summen von einem Etatsjahre und einer Etatsperiode auf die andere übertragen dürfe.

Ein Antrag Hochstetters, die ganze Beratung bis zum Hauptfinanzetat zu vertagen, wird verworfen, und die Kommissions-Anträge mit Hinzueglaffung der Worte „einem Etatsjahre und“ in No. 3. (von Duvernoy beantragt) einstimmig angenommen.

— Stuttgart, den 18. Juni. In der heutigen 23. Sitzung der Kammer der Abgeordneten kam der Bericht der Finanzkommission über das neue Steuerverisitorium bis Ende Oktober d. J. zur Beratung. Die Kommission, (Berichterstatter Goppelt) trägt auf Genehmigung des von der Regierung eingebrachten Gesetzes-Entwurfs an. (N. L.)

— Stuttgart, 17. Juni. Gestern Mittag um halb 12 Uhr reiste der noch hier befindlich gewesene Theil der k. Familie, nämlich S. M. der König selbst, S. K. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz Friedrich, die Prinzessin Marie mit ihrem Gemahl, dem Grafen v. Neipperg, der Graf Wilhelm v. Württemberg, sodann der Bräutigam Prinz Hermann von Sachsen-Weimar und dessen Anverwandte der Erbgroßherzog und der Prinz Gustav von Sachsen-Weimar; sodann von höchsten Hof- und Staatsbeamten: der Oberhofstallmeister Baron v. Taubenheim, der Minister des kgl. Hauses Staatsrath Frhr. v. Linden, der Geh. Kabinetts-Direktor Frhr. v. Maucier, Oberhofprediger v. Grün-eisen u. s. w. mittelst eines Extrazugs der Eisenbahn nach Friedrichshafen. Heute Mittag um 11 Uhr fand die Trauung durch Oberhofprediger v. Grün-eisen in der Schlosskirche zu Friedrichshafen Statt; um dieselbe Zeit wurde in sämtlichen Garnisonsstädten des Landes große Militärparade zur Feier dieses für unser geliebtes Königs Haus so erfreulichen Ereignisses Statt, wobei hier von sämtlichen Truppen ein wiederholtes Hoch auf das Brautpaar ausgebracht wurde. Heute Abend wird in Friedrichshafen eine prachtvolle Beleuchtung des Dampfschiffes Kronprinz veranstaltet werden, in dessen Gefolge

eine Anzahl kleinerer Schiffe mit Fackelträgern dem Schlosse zufahren, dort aussteigen und in einem Zuge mit Musik- und Gesangschor sich durch die Gartenanlagen bewegen werden. Ein glänzendes Feuerwerk beschließt das Ganze. (S. L.)

B a d n a n g.

Baumgut zu verkaufen.

Am nächsten Montag Abend den 23. Juni gedenkt der Unterzeichnete im Gasthaus zur Krone dahier einen Verkaufs- oder Verpachtungsversuch auf drei Jahre mit seinem 5/8 Mrg. 36,1 Rth. haltenden Baumgut und Gartenland im Koppenberg, neben Gerber Leopold und Stadtrath Schweizer, vorzunehmen, wozu die Liebhaber höflich einladet
J. M a i s c h.



B a d n a n g.

Fabrniß = Verkauf.

Um den Platz zu räumen sieht sich der Unterzeichnete veranlaßt, nachstehende Gegenstände im Hause des Herrn Kaufmann W. Feucht um die billigsten Preise am Montag den 23. Juni von Morgens 9 Uhr an zu verkaufen:



In Eisen gebundene Fässer, zum Theil weingrün:
Ein Fähring im Gehalt von 1 Eimer 4 Zmi,
1 Oualfaß 2 Eimer 8 Zmi, 1 dto. 3 Eimer,
1 dto. 4 Eimer, 1 rundes 8 Eimer, oval dto. 10 Eimer, 1 dto. 4 Eimer, 1 dto. 6 Eimer,
rund, 8 Stück große eichene Faßlager, 2 Trichter, 1 Schlegel, 1 Faßwende, 1 Fischhaus,
1 Obstreibmaschine, 1 gläserner Birriolölkolben von 20 bis 30 Maas, 1 Walzensekretär mit Bücherstand, 1 doppelter tannener Kleiderkasten, 1 eichener Tisch mit Schublade, 1 Harfe, unbezogen, 1 Brettspiel, 1 Kuchekasten mit Schubladen zum verschließen, 1 eiserner Kunstherd mit 2 Häfen sammt Deckel, 1 dto. Frühstückherd mit 4 Häfen und Bügelhafen, 1 Kasten mit 22 Schubladen, 1 Bücherständer und noch vielerlei andere Gegenstände, wozu recht viele Liebhaber hiemit höflich eingeladen werden.
J. M a i s c h.

B a d n a n g. Naturalienpreise vom 18. Juni 1851.

	Höchster.	Mittlerer.	Niederster.
1 Eshl. Kernen	13 fl. 36 fr.	13 fl. 15 fr.	12 fl. 48 fr.
" Dinkel . . .	6 fl. — fr.	5 fl. 52 fr.	5 fl. 36 fr.
" Roggen . . .	— fl. — fr.	10 fl. 40 fr.	— fl. — fr.
" Haber . . .	5 fl. 30 fr.	5 fl. 19 fr.	5 fl. 15 fr.
1 Eri. Welschkorn — fl. — fr.	1 fl. 28 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
" Wicken . . .	1 fl. — fr.	— fl. 40 fr.	— fl. — fr.
8 Pfund gutes Kernenbrod			22 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks			7 1/2 Rth.
1 Pfund Rindfleisch, gemästetes			6 fr.
1 " Kalbfleisch			5 fr.
1 " Schweinefleisch			8 fr.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 4 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N^{ro.} 50. Dienstag den 24. Juni 1851.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. Steckbrief.

Der wegen erschwerter Ehrenkränkung hier in Untersuchung stehende Wundarzt Gottfried Friedhofer in Spiegelberg, später in Neulautern wohnhaft, ist entwichen, vorgeblich um nach Amerika zu gehen, vermuthlich aber hält er sich noch in Württemberg oder Baden auf, um seine Familie zu erwarten. Man bittet auf Friedhofer zu fahnden und ihn im Betretungsfalle hierher einliefern zu lassen.
Am 20. Juni 1851.

K. Oberamtsgericht.
F e c h t.

G e s t a l t s b e z e i c h n u n g :

Alter: 45 Jahre, Größe: über 6 Fuß, Statur: stark, Gesichtsförm: rund, Gesichtsfarbe: dunkel, Haare: schwarz mit starker Glaze, über der Stirn mit mehreren Narben, Augen: grau, Nase: eingedrückt, Mund: proportionirt, Wangen: gewöhnlich, Beine: gerade, besondere Kennzeichen: siehe oben bei den Haaren; starken schwarzen Kinnbart.

Kleidung: braunlichten Sommerrock von Wolle, weißgelbe Trilchhosen, dunkle Weste, schwarze Luchfappe.

B a d n a n g.

Verkauf der herrschaftlichen Zehend-Scheuer im Stiftshof dahier.

Vermöge höherer Weisung wird mit dieser Scheuer ein nochmaliger Verkaufsversuch zum Stehenbleiben und auf den Abbruch am Donnerstag den 26. dieß, Mittags 3 Uhr, vorgenommen. Die Liebhaber wollen sich um gedachte Zeit in der Kameralamts-Canzlei einfinden.
Den 21. Juni 1851.

K. Kameralamt.
G r a u e r.

B a d n a n g.

Haus = Verkauf.

Das den Weber Matthäus Körner'schen Eheleuten zum Verkauf ausgelegte 2stöckige Wohnhaus auf dem Graben nebst 36,4 Rth. Garten neben demselben, angekauft um 600 fl.,
kommt am

Dienstag den 22. Juli 1851

Nachmittags 3 Uhr zum nochmaligen und letzten Aufstreich, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.
Den 19. Juni 1851.

Stadtschultheißenamt.
S c h m ü c k e.

B a d n a n g.

Holz = Verkauf.

Nächsten Samstag den 28. Juni verkauft die Stadt im Größewald
29 1/2 Klstr. buchene Scheiter,
27 Klstr. eichene Brennholz-Scheiter,
1 1/2 Klstr. eichenes Nutzholz,
1800 Stück gemischte Wellen
im öffentlichen Aufstreich, wozu die Liebhaber Vormittags 9 Uhr in genannten Schlag eingeladen werden.
Den 23. Juni 1851.

Waldmeisteramt.

B a d n a n g. Die kleine Stadthofscheuer wird am nächsten Mittwoch den 25. d. M. auf weitere 3 Jahre verlihen werden, wozu man die Liebhaber Vormittags 10 Uhr auf das Rathhaus einladet.
Stadtpflege.

K a m e r h o f, Gemeinde Oberweiffach.

Liegenschafts = Verkauf.

Die in No. 47 dieses Blattes näher beschriebene

Liegenschaft der Michael Wolfs Wittwe auf dem Kammerhof, im Anschlag zu 3605 fl., worauf nun angeboten 2900 fl., kommt am
 Freitag den 27. d. M.
 Mittags 1 Uhr
 noch einmal zum Auffreich, wozu die Liebhaber eingeladen werden.
 Den 20. Juni 1851.

Waisengericht.

Röfersmühle, Gemeinde Graab.

Liegenschafts = Verkauf.

Die im Murrthalboten näher beschriebene Liegenschaft des Carl Wieland in Röfersmühle kommt am Donnerstag den 10. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr, zum wiederholtenmale in der Behausung des Jakob F. Wieland in Röfersmühle im öffentlichen Auffreich zum Verkauf.
 Am 20. Juni 1851.

Schultheißenamt.
Reber.

Privat : Anzeigen.

Baeknang. [Gelbgesuch.] 300 fl. werden von einem pünktlichen Zinszahler gegen mehr denn 2fache Versicherung bis Jakobi aufzunehmen gesucht. Von wem, sagt die Redaktion.

Baeknang. Bei Fr. Belz in der Walkkamm in Badhäusern gebadet werden.

Pfauen feil.

Zwei sehr schöne Pfauen, ein Hahn und eine Henne, sind zu verkaufen. Bei wem, sagt die Redaktion des Murrthalboten.



Regelmäßige Postschiffe zwischen London und New = York.



Die Hauptagentur der regelmäßigen Postschiff-Linie befördert durch ihre 16 großen, schönen, dreimastigen, gekupperten, schnellsegelnden, amerikanischen Postschiffe: Patrick Henry, Ocean Queen, Sir Robert Peel, American Eagle, Prince Albert, Devonshire, American Congress, Northumberland, Yorktown, Southampton, Independence, Victoria, Cornelius Grinnell, London, Hendrik Hudson und Margaret Evans am 6., 13., 21. und 28. eines jeden Monats von London absegelnd, Auswanderer zu den billigsten Preisen und vortheilhaftesten Bedingungen.

Jeder Erwachsene hat auf dem Rhein zwei Centner, zur See aber alles bei sich führende Gepäc frei; ferner freien Aufenthalt mit freier Beköstigung von der Ankunft in London bis zur Abfahrt des Schiffes, und wird eine jede Expedition durch einen zuverlässigen Conductor von Mannheim bis London begleitet.
 Zum Abschluß von Verträgen empfiehlt sich

J. Berthold, Hauptagent in Baeknang.

Landwirthschaftliches.

(Fortsetzung.)

6) Die Weberkarde, Kardendistel, Raubkarde.

Dieses zweijährige Distelgewächs findet man

Baeknang. (Logis zu vermietthen.)

Der Unterzeichnete hat bis Jakobi ein freundliches Logis sammt zugehörigem Platz im Keller und eingerichteter Gerberwerkstatt, auch einen Lohkäststand zu vermietthen.

Gottlieb Käß,
am Schloßlesweg.

Goldberger's
galv. electr.



Rheumatismus-
ketten.

Dieses Mittel erweist sich noch immer und überall als das bestvorhandene zur gründlichen Abhülfe und Beseitigung rheumatischer, gichtischer und nervöser Leiden und ist der Erfolg **garantirt durch fortwährende Beweise** und vorliegende tausendfache Atteste renommirter Aerzte und hochachtbarer Privatpersonen.

Dieses berühmte Remedium ist in Baeknang nur zu haben bei

A. Rieder.

Winnenden. Wegen Räumung eines Kellers verkaufe 1847er Weine zu sehr billigen Preisen.
 Den 15. Juni 1851.

Kaufmann Bertsch.

Weiler bei Löwenstein.

Weingartspfähle zc. = Gesuch.

Das Rentamt Weiler sucht tannene Weingartspfähle, und tannene Diele von 2 1/2 Zoll dick, zu Büttelböden, Bödseiten, Bretter, Latten und Rahmschenkeln, in Vorrath gegen Wein zu kaufen.

kann. Sie ist zwar eine zweijährige Culturpflanze, wird aber dadurch nicht kostspieliger, da sie im ersten Jahre gewöhnlich nur eine unbedeutende Fläche im Samenbeet einnimmt.

1) Klima.

Die Weberkarde kommt in jedem nicht zu rauhen Klima fort, wenn nur der Boden nicht an Kälte leidet und derselbe den Winter über mit einer schützenden Schneedecke versehen ist. Eine den rauhen Nord- und Ostwinden ohne schützende Schneedecke ausgelegte Lage taugt nicht für den Kardensbau, weil die Pflanzen hier leicht auswintern; auch den Sommer über können die den Winden exponirten Lagen der Cultur durch Umwerfen der Stengel Schaden zufügen. Liefliegende und in der Nähe befindliche Gewässer, welche häufig Nebel entwickeln, eignen sich nicht für den Kardendistelbau. Das entsprechende Klima soll warm und mäßig feucht seyn. Die Wärme äußert besonders auf den Gütegrad der Kardens einen sehr vortheilhaften Einfluß, was sich besonders bei den französischen Kardens ausdrückt. Je günstiger das Klima im Vereine mit andern Naturforderungen ist, desto vollkommener bilden sich die Eigenschaften der Bürsten aus.

2) Boden.

Lehmboden mit tiefer Ackerkrume und kalkhaltiger Mittelboden, der frei von Steinen, sind für den Kardensbau sehr geeignet; übrigens kommt die Kardendistel mit Ausnahme des strengen Thons und des zu leichten Sandbodens auf allen Bodenarten fort. Ein zu strenger Boden legt der Bearbeitung viele Hindernisse in den Weg und auf einem zu leichten Boden werden die 6-7 Fuß hohen Pflanzen leicht durch den Wind umgedrückt. Stauende Kälte oder Boden, auf dem das Wasser den Winter über nicht abziehen kann, eignet sich nicht für diesen Culturgegenstand.

3) Fruchtfolge.

Die Weberkarde verlangt einen Standort, der das Feld rein von Unkraut hinterläßt und dasselbe frühzeitig räumt, so daß das Verpflanzen zur gehörigen Zeit vorgenommen werden kann. Den Kardens läßt man gewöhnlich Futterroggen, Futterwicke, Winterhalmfrüchte, Winterreps zc. vorausgehen. Auch nach sich selbst können die Weberkarden viele Jahre, so wie Alles nach ihnen folgen.

4) Düngung.

Die Pflanze entwickelt eine üppige Vegetation und eine große Zahl von Bürsten, wenn sie auf einem kräftig gedüngten Boden steht; allein die Bürsten werden zu groß, öfters monströs und die Elasticität der Spreublättchen vermindert, was bei dem Wollensfabrikanten gegründete Ausstellungen veranlaßt oder sie öfters unverkäuflich macht. Aus diesem Grunde bleibt es räthlich, jede unmittelbare Düngung zu Kardens zu unterlassen und sie bloß einem Felde mit alter Bodenkrast zu übergeben.

5) Feldbearbeitung.

Das Feld wird durch mehrmaliges tiefes Pflügen, so wie durch Erstürpen, Eggen, Schleifen zum Verpflanzen gut vorbereitet, so daß die Pflanzen in einen wohlgenährten Boden zu stehen kommen.

6) Saatzeit, Einsaat und Verpflanzungsart.

Die Weberkarden-Cultur wird auf zweierlei Art betrieben.

A. Pflanzmethode.

Dieselbe ist die gemeinlichste, wobei der Samen im Frühjahr in ein gut vorbereitetes Gartenbeet in Reihen gesät, den Sommer über einigemal gefelgt und rein von Unkraut erhalten wird. Damit sich die Pflanzen vollkommen ausbilden können, so wird der Samen nicht dicht ausgestreut. Ist der Samen vollkommen reif, so kann man mit 1/2-1 1/2 Pfund so weit reichen, um damit eine Fläche von 1 Mrg. auspflanzen zu können. Ende Juli oder in der ersten Hälfte des Augusts wird das Verpflanzen vorgenommen, wo die Pflanzen mit dem Sechholze in 2 Fuß von einander entfernten Reihen und in der Linie, oder in 2 1/2 Fuß von einander entfernten Reihen und in 1 1/2 Fuß in der Linie in den gut zubereiteten Boden gesetzt werden. Die abgeforderten Pflanzen müssen durch neue ersetzt werden, weßwegen das Feld einige Zeit nach der Pflanzung zu durchgehen ist. In einigen Gegenden werden die erstarkten Pflanzen öfters auch nach dem Häufeln in die Zwischenräume der Kartoffeln geiezt. Sind die Pflanzen angewachsen, so werden sie gefelgt und vor Winter etwas angehäufelt, damit das Schneewasser denselben nicht schaden kann.

B. Saat- oder Legmethode.

Die breitwürfige Saat, die hie und da schon angewandt wurde, ist nicht zu empfehlen. Zweckmäßiger ist die Reihensaat oder Legmethode, nach welcher der Samen nach der oben A. angegebenen Entfernung mit der Hand 1 1/2-2 Zoll tief in den Boden eingedrückt wird. Um Leerstellen zu vermeiden, werden jedesmal 2-3 Körner eingelegt. Den Samen dieser Reihensaat übergibt man dem Boden öfters erst im Monat Juni oder Juli. Sät man denselben frühzeitig im Frühjahr, so kann er unter Mohn ausgesät werden, welcher das Feld im Monat August den Weberkarden überläßt. Die Pflege derselben ist die gleiche, wie sie oben unter A. bereits aufgeführt wurde. (Fortf. folgt.)

Personalien des Königs von Preußen Friedrich Wilhelm I.

(Fortsetzung.)

Friedrich Wilhelm war in seinem Hauswesen sowohl als im Staatshaushalte pedantisch sparsam, wie er denn überhaupt in dem Eindringen in die Specialia und Specialissima bis in's geringste Detail hinunter seine besondere Stärke hatte. Zu Hause war die Küche das Departement, in dem er sein unaushaltbares Bedürfnis zum Raisonniren ausließ. Er mäckelte an den allgeringfügigsten Küchenausgaben, nur um an Etwas zu mäckeln. Wie Grumbkow an Sedendorf unter'm 17. August 1737 schreibt, beklagte die Königin sich insbesondere schwer über den schrecklichen Geiz des Königs in Hinsicht auf das Essen, welches von Tag zu Tag abscheulicher

wird. Regelmäßig mußten die Küchenzettel ihm gebracht und bis auf jede einzelne Citrone à acht Pfennige, Milch einen Groschen, eine Mandel Eier zwei Groschen drei Pfennige, specificirt werden.

Diese Küchenzettel betrug, wie sie gedruckt vorliegen, manchmal mehrere Oktavseiten. So findet sich z. B. einer im Betrage zu einunddreißig Thaler sechszehn Groschen vom Jahre 1735. Es war Mittag- und Abendessen für den König, die Königin, die königliche Familie, deren Gesellschaft und Bedienung, einige Generale und neunzehn Pagen. Der König hatte hinzugeschrieben: „Ein Thaler zu viel.“ Ohne seine ausdrückliche Erlaubniß durfte aus Hamburg durchaus Nichts von Fischen, Fleisch u. dgl. verschrieben werden.

Die Tafel Friedrich Wilhelm's war auf's Einfachste bestellt, zum Theil mit den größten Gerichten, wie Speck mit Erbsen und Schinken mit Grünkohl, seinem Lieblingsgericht. Wie seine Tochter in ihren Memoiren klagt, kamen diese einfachen Gerichte auch gar nicht sehr kopios auf die königliche Tafel; sie behauptet, man habe sich kaum satt essen können. Es ist noch ein Schema zu einem Küchenzettel vorhanden, den Friedrich Wilhelm seinem Kronprinzen, der damals noch in Cüstrin war, zum Vorbilde stellte. Es figuriren darin folgende acht deutsche Gerichte:

- „Suppe von Kalbfleisch mit Hechtflößen, Sauerampfer und Körbel.
- Rindfleisch mit Weiskohl.
- Hammelskambonade mit grünen Erbsen.
- Spreecarpsen mit Rirschnus.
- Krebse mit Butter.
- Fricassée von jungen Hühnern.
- Marinirtes Rindmaul und Füße, und
- Hamamelbraten mit Gurkensauce.“

Friedrich Wilhelm liebte besonders Fische, Fluß- und Seefische, namentlich Hummer und Krebse und außerdem kalte Pasteten. Sein Lieblingswein war alter Rheinwein und Ungar.

Bei Krumbow verschmähte er es gar nicht, bonne chère zu machen; er empfing mit großem Danke auch die Geschenke, die ihm Sedendorf von Zeit zu Zeit in die Küche machte: er dankte ihm für übersandte Lerchen, Krametsvögel, Detolane (eine Art Goldammern, es gab besondere Detolanenfänger damals), Trüffeln, Pasteten u. s. w. Unter'm 31. Dezember 1726, kurz nach Abschluß des Wusterhäuser Traktats mit Oesterreich, schreibt einmal Sedendorf an Prinz Eugen nach Wien: „Könnte die beständige Gegenwart um den König unmöglich in die Länge ausstehn, da bei den Wintertagen fast alle Abende bis Mitternacht soupirt wird, wie denn gestern bei H. Gen. Lieutenant v. Grumbow, nicht ohne Exceß, bis in die späte Nacht zugebracht worden u. Es wurde vom König des sonst gewöhnlichen ungarischen Weines gedacht, den man nun verschiedene Jahre nicht gesehen; daher man sich Hoffnung macht, es werde in diesem Jahre gechehen, und wo ein ertragbarer käme, würde es sicherlich nicht unangenehm seyn.“

Wie Friedrich Wilhelm zu Hause um die Küchen Speisen mädelte, bei Grumbow aber es sich

wohlschmecken ließ und ihm dafür reichliche Tafelgelder zahlte, so war er auch im Staatshaushalte ungemein knapp, profus dagegen, wenn es galt, liebe blaue Kerle zu acquiriren. Für oft wichtige, und was noch stärker ist, nothwendige Staatsbedürfnisse bewilligte er kein Geld.

Berühmt sind seine Marginal-Resolutionen auf Eingaben um Geldbewilligungen. Sie lauten oft sehr lakonisch und drollig. Sehr oft schrieb er nur das Wort: „Oportet“ — die Bedeutung dieses Wortes kannte man schon, es hieß soviel, als: „man muß sich zu helfen suchen, so gut man kann.“ Eben so oft hieß es: „Non habeo Pekunia“ oder: „Point d'argent“ oder „Ich habe jezo kein Geld.“ Auch die Marginalresolution war gangbar: „Narrenspoffen! Narrenspoffen! Narrenspoffen! Narrenspoffen!“ Selbst auf die Papiersparniß richtete der König sein Auge. Er schrieb an den Rand eines Berichts des Kammerkollegiums: „Der Quark ist nicht das schöne Papier werth, sollen schlecht Papier nehmen, das ist mir genug.“ Keine Rechnung durfte ohne sein Vorwissen ausbezahlt werden. Man legte ihm also auch einmal eine Note über eine zerbrochene Fensterscheibe vor. Darunter schrieb er aber doch:

Ärgert mich nicht!

Friedrich Wilhelm.“

Bei Unterstützungsgesuchen verfügte er auf die de- und wehmüthigsten Klagen: „Abweisen.“ „Rehr mich nicht daran.“

Ganz unnachlässlich wurden alle und jede Kasendefekte bestraft. Auf die Bitten um Erlaß von Seiten der Familie resolvirte er: „Nicht einen Pfifferling erlassen, sollen Alles wegnehmen, an Mobilien und Häusern.“ (Fortf. folgt.)

Tages : Ereignisse.

— Berlin, 18. Juni. Der k. dänische Minister v. Reedy hatte heute eine lange Conferenz mit unserm Minister, Hr. v. Manteuffel. — Hr. v. Reedy ist um eine Audienz beim Könige eingekommen, die wahrscheinlich morgen stattfinden wird. — Fürst Paskeiwicz verläßt am nächsten Freitags unsere Stadt.

— Berlin, 19. Juni. Der dänische Minister v. Reedy hatte bereits gestern Nachmittag die erbetene Audienz bei Sr. Maj. dem Könige in Sanssouci im Beiseyn des Ministerpräsidenten. Beide Herren wurden von Sr. Maj. zur Tafel gezogen. — Die Milderung des Belagerungszustandes in einem Theile Südschleswigs soll, wie die „B. Ztg.“ berichtet, keineswegs einem freien Entschluß der dänischen Regierung zuzuschreiben seyn, sondern einer von Warschau nach Kopenhagen abgegangenen Note, in welcher die Abstellung der in Schleswig herrschenden Despotie dringend gefordert wurde, sowie einem Berichte, den der Freiherr v. Reedy über die Stimmung der Mächte in Betreff der in Schleswig ergriffenen Maßregeln ebenfalls von Warschau nach Kopenhagen gesandt haben soll. Ebenso bestätigte es sich, daß Rußland die ausschließliche Besetzung

Rendsburgs durch holsteinische Truppen unterstütze, eine Forderung, die freilich so lange von untergeordneter Bedeutung ist, als Dänemark seine Präntationen in Bezug auf die Offizierfrage festhält. Jedemfalls ist es für die mehr als bescheidenen Ansprüche, die von deutscher Seite geltend gemacht werden, charakteristisch, daß dieselben sich sogar schon russischer Protection zu erfreuen scheinen.

— Der Großvater des jetzigen Kurfürsten von Hessen floh vor Napoleon nach Prag und übergab sein vom Lande erpartes Geld dem Großvater der jetzigen Rothschilde. Dieser benutzte es eine lange Zeit und wurde dadurch ein reicher Mann, denn der Kurfürst schenkte ihm aus Dankbarkeit die Interessen. Das Rothschild'sche Geldreich stammt also von Kurhessen mit ab, und es ist sicherlich mancher Thaler vom braven Hessenvolke dabei. Es wäre daher recht human und löblich, wenn die jetzigen Rothschild'schen Geldkönige die Noth der schwurgetreuen Hessen linderten und die bayerische Exekution zur Hälfte mit bezahlten, oder ihnen auf andere Weise Unterstützung zufließen ließen. Möchte dieß kein frommer Wunsch bleiben!

— Geschworne müssen auch fasten können, die Diäten, die sie nicht beziehen, auch abgerechnet. In Braunschweig saßen die Geschwornen neulich volle 24 Stunden im Rathungszimmer, der Fall war zwar sehr einfach, aber wo drei beisammen sind, werden wenigstens zwei Meinungen laut und das Braunschweiger Gesetz verlangt Einstimmigkeit der Urteilsprüche. Mit den Geschworenen mußten auch die Angeklagten, die Polizei, die Landjäger, der ganze Gerichtshof, der Vertheidiger und die Staatsanwälte die ganze Nacht und den Tag versammelt bleiben und fasten, wenn auch nicht so streng wie im Conclave in Rom. Manchem war das Fasten eine ganz neue Erfahrung.

— Ein unternehmender Thüringscher Gärtner, der Kunstgärtner Topf in Erfurt, übertrifft noch die Holländer, die oft Tausende für eine Tulpenzwiebel bezahlt haben. Er hat eine Blume, die einzige ihrer Art, Magnolia genannt und in Oberitalien gezogen, für baare 10,000 Franks an sich gebracht. Die Blume ist von beträchtlicher Größe, von herrlichem Farbenspiel und erfüllt ganze Gärten mit ihrem Duft. Der unternehmende Mann glaubt 3—400 Pflanzen davon ziehen zu können und hat jetzt schon eine Subscription in Deutschland, Holland, England und Frankreich eröffnet und läßt sich die Pflanze je nach ihrem Alter mit 25 bis 150 Thln. bezahlen.

— Freiburg, 17. Juni. Den 16. d. M. wurde das Dorf Dossenbach, Amts Schopfheim, von einem schrecklichen Unglück betroffen. Das ganze Dorf, etliche und sechszig Wohngebäude zählend, ist bis auf 9 Wohngebäude abgebrannt. Das Feuer brach Mittags aus und nahm in Folge heftigen Windes so reißend überhand, daß in kaum einer Viertelstunde das ganze Dorf in Flammen stand und das Eindringen in das Innere desselben unmöglich war. Drei Personen sind erwiesener Maßen in den Flammen umgekommen, eine vierte, schwer erkrankt, starb alsbald und drei bis vier weitere

Personen werden noch vermißt. Gegen 70 Familien sind obdachlos und ihrer Habe beraubt. (F. Ztg.)

— Wohin man's durch Ausdauer, Uebung und unverdroffenen Sinn bringen kann, davon geben die Tabakraucher in Europa einen glänzenden Beweis. Sie blasen jährlich für 5,029,000 Zollcentner in die Luft, was ihnen kein anderer nachmachen wird. Die geschicktesten und fleißigsten unter allen sind die Deutschen, sie verrichten und verschmupfen von den 5 Millionen Centnern 30 Prozent, Cigarren allein 800 Millionen. Kein Wunder, daß Deutschland das verschmupfste unter allen Ländern ist.

— Eine große Veränderung steht der Wistnswelt bevor: Kaffee- und Theevisiten werden vereinigt; erst gib'ts Kaffee-Thee und dann um 6Uhr beginnt der Thee-Kaffee. Man ist dahintergekommen, daß die Blätter des Kaffeebaumes denselben Geschmack haben wie die Theestauben, und man trinkt daher aus Einer Kanne erst Kaffe-ine, und dann The-ine. (Drf. Ztg.)

— Wien, 16. Juni. In der Gegend von Mühlenbach (Siebenbürgen) verbreitet in der letzten Zeit eine aus 50 Köpfen bestehende Räuberbande unter der dortigen Bevölkerung Schrecken und Verfürzung. Eine Abtheilung dieser Bande soll einen Hirten so lange am Feuer gebraten haben, bis er den Ort, wo er seine Baarschaft — aus 500 Zwanzigern bestehend — verborgen, angegeben hat. Dieselbe soll auch von dem Orte Reichsmarkt und anderen Gemeinden Contributionen unter Androhung von Brand und Plünderung gefordert und manchmal ihren Zweck erreicht haben.

— Bei der Weltausstellung in London ist auch die britische Bibelgesellschaft gut vertreten. Sie hat eine vollständige Auswahl aller von ihr veranstalteten Bibelausgaben aufgelegt. Man kann da die Bibel in mehr als 130 verschiedenen Sprachen finden.

— Der indische Nabob Nazim hat's den Engländern sehr leicht gemacht, ihre Königin auf den Händen zu tragen. Er hat ihr einen kostbaren Tragsessel von Elfenbein mit Gold eingelegt zum Geschenk gemacht, und obendrein einen Elefantensessel, ebenfalls aus Elfenbein und mit Gold und Silber gestickt, in dem die Königin, Prinz Albert und ihre sieben Kinder Platz haben, wenn sie zusammenrücken, auch noch einige nachkommende. Die Königin hat die Geschenke in den Glaspalast ausgestellt. — Mit dem werden so gute Geschäfte gemacht, daß schon die Kosten gedeckt sind. Ausländer haben sich nicht so viele eingestellt, als erwartet wurden, die Engländer dagegen wenden ihren letzten Penny an den Besuch. Ganze Dörfer wallfahrten weither, ihren Pastor als Führer und Cicerone an der Spitze. Die Leute fürchten sich in dem weiten London und dem Palaste zu verlieren und halten sich je drei ängstlich an der Hand und marschiren wie Soldaten. Für bedürftige Landleute bestreuet der Adel der Nachbarschaft die Reisefkosten.

— Es gibt überall teuflische Menschen, auch jenseits des Oceans. In Pittsburg ist die älteste und größte Kirche, deren Erbauung über 300,000 Gulden kostete, mit einer kostbaren Orgel durch ruck-

lose Hand in Brand gesteckt worden. Während die Kirche in vollen Flammen stand, wurde ein Mann festgenommen, der die angrenzende Wohnung des katholischen Bischofs in Brand stecken wollte.

— Die „Allg. Z.“ theilt nachstehenden Bericht aus Neapel über die grausame Behandlung mit, die den Unglücklichen zu Theil wird, welche im Unitarieryprozesse verurtheilt worden sind. Zu zwei und zwei gefesselt, mit Stricken gebunden, hinter und neben sich in langer Reihe Gensd'armen, so wurden sie zur Darsena geführt, hier in Eisen geschlagen und nachher wie wilde Thiere in den untersten Raum des Dampfbootes geworfen, einige von ihnen in den Kerker von S. Stefano, andere in den Bagno von Misita gebracht. Kaum waren drei bis vier Tage verflossen, so wurden der edle unglückliche Carlo Poerio, Pironti, Nisco Braico und Andere bei stürmisch aufgeregtem Meere in eine garstige Galeottenbarke gebracht und im edelsten, schmutzigsten Cimetero, welchen die Insel Ischia hat, ausgesetzt. Hier unter dem Auswurfe der Menschheit, mit einer fast 20 Pfund schweren Kette belastet, die ihnen Seiten und Beine zerfleischt und sie zu Boden drückt, wurden ihnen grobe Kleider angethan, Hemden von rauher Leinwand, welche ihnen das Fleisch aufreißen, angezogen, und da bleiben sie der allernothwendigsten Lebensbedürfnisse beraubt. Sie schlafen auf nackter Erde, weil ihnen nur ein eckelhaftes, über und über schmutzbedecktes Strohlager gestattet ist, das einen unerträglichen Gestank verbreitet und von Würmern und Insekten wimmelt. Der Gebrauch des Feuers, der Unreinlichkeitsgefäße, eines Sises, eines Tisches, eines Lichtes, der Bücher u. wird ihnen auf's Strengste entzogen, und wer sich hiergegen verfehlt, erhält die Bastonade. Ueber die arme Frau von Poerio hat sich der Himmel erbarmt — sie ist wahnsinnig geworden. Am 31. März wechselten sechsundfünfzig politische Gefangene, gefesselt und mit Stricken gebunden, das Gefängniß. Es befanden sich unter ihnen 70- und 80jährige Greise, hagere, entkräftete, matte und franke Gestalten, die sich kaum auf den Beinen zu erhalten vermochten — lauter Edelleute; auch Kinder waren darunter.

— Friedrichshafen, 18. Juni. Gestern Nachmittags 4 Uhr fand die Trauungsfeierlichkeit S. K. H. der Prinzessin Auguste mit Sr. Hoheit dem Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar in der hiesigen Schlosskirche statt. Der hohe Brautzug versammelte sich in den Gemächern S. M. der Königin und begab sich durch die Gänge des Schlosses in die Kirche. Vor der Thüre, durch welche der Zug in die Kirche trat, bis zum Altare waren die Mädchen der Stadt, weiß gekleidet und Blumen- gewinde haltend, in Spalier aufgestellt. Den Altar schmückten — nebst einem silbernen Crucifix — zwei einfache schöne hohe Leuchter von Silber, welche S. Maj. die Königin aus diesem erfreulichen Anlasse der Kirche geschenkt hat. Nachdem die Allerhöchsten und hohen Herrschaften ihre Plätze vor dem Altare eingenommen hatten, hielt der Oberhofprediger v. Gruneisen eine tiefergreifende Rede, in welcher einige

Stellen allgemeine Nührung, ja selbst Thränen hervorriefen. Besonders rührend war es, als er erwähnte, wie der Prinz, noch in jugendlichem Alter, durch den Ruhm des Königs herbeigezogen, die Kunst des Krieges in seinem Heere zu erlernen gekommen war und dieser ihm nun die friedliche Stätte in seinem eignen Familienkreise biete; als der geistliche Redner darauf hinwies, wie der Prinz so glücklich sey vor vielen seines Standes, daß er durch das Band, das er knüpfe, nicht genöthigt sey, seinem Berufe zu entsagen und in neue Verhältnisse zu treten, — wie der Geistliche des fernen Vaters des Prinzen gedachte, der gegenwärtig in Java weilt. — Unmittelbar nach vollzogener Trauung überreichte — der bei der hiesigen evang. Gemeinde eingeführten Sitte gemäß — der Stadtpfarrer Leube, an der Spitze der Pfarrgemeinderäthe, den hohen Neuvermählten mit einer dem Alte entsprechenden Anrede eine Prachtbibel, für welches Geschenk dieselben ihren herzlichsten Dank ausdrückten. — Die hiesig erfolgten gegenseitigen Beglückwünschungen der höchsten Familienmitglieder erhöhten und vollendeten den rührenden Eindruck des Ganzen. — Die Höchsten und hohen Herrschaften verließen sodann in derselben Weise, wie beim Eintritt, die Kirche und begaben sich in die Gemächer Ihrer Maj. der Königin zurück. — Die K. Leibgarde-Musik spielte hierauf an der Tafel und im Schloßgarten. — Mittwoch Abend war das Dampfschiff: „Kronprinz“ herrlich beleuchtet. Dasselbe fuhr vom Hafen bis an den Schloßgarten, gefolgt von vielen Nachen, worin eine Masse Fackelträger. Die Herren Feuerwerker Bertrand, Maler Herbile und Thouret haben wahrhaft Vortreffliches geleistet. Die Garde-Musik spielte auf dem Schiff und der Liederkranz von Ravensburg gab verschiedene Lieder von sich. Nach Bau-Supervisor Spiedler's Plan wurde die Beleuchtung, Dekorirung u. u. ausgeführt. Abends 10 Uhr kamen die Schiffe am Schloßgarten an. Der König und die Königin empfingen dieselben. 100 Raketen flogen gen Himmel, Kanonendonner, Musik u. u. Sehr gnädig unterhielt sich, das Königspaar mit dem Friedrichshafener Stadtschultheißen, in dessen Hände der König alsbald 500 Gulden legte, als Geschenk für die Stadt.

— Stuttgart, 21. Juni. Die hohen Neuvermählten sind gestern Nachmittag um 2 Uhr von Friedrichshafen zurückgekehrt; ebenso S. K. H. Prinz Friedrich und Graf Wilhelm. S. M. der König wird erst nächsten Montag erwartet und, wie die D. St. sagt, hier bleiben, um in Cannstatt die in Baden-Baden begonnene Kur fortzusetzen. S. M. die Königin weilt noch in Friedrichshafen und wird wahrscheinlich den größten Theil des Sommers an den herrlichen Ufern des Bodensees zubringen.

— Stuttgart, 20. Juni. 24. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministerische: Staatsrath v. Wächter, Spittler, v. Linden, v. Knapp, v. Plessen.

Tagesordnung: Dritter Bericht der Verfassungskommission über das Ergebnis der Prüfung der durch das Regierungsblatt verkündigten Gesetze, Verordnungen und Verfügungen von 1849 bis 1851.

Es sind dieß 1 und 2, Königliche Verordnungen vom 28. August und 19. Dez. 1850, betreffend die einstweilige Sicherstellung der Wirtschaftsabgaben, der Accisegefälle, der Sporteln und der Hundeaufgabe, 3 und 4, Verfügungen der Ministerien der Justiz und der auswärtigen Angelegenheiten, des Innern, des Kirchen- und Schulwesens, des Kriegswesens und der Finanzen vom 29. August und 30. Dez. 1850, betreffend die einstweilige Sicherstellung der Wirtschaftsabgaben, der Accisegefälle, der Sporteln und Hundeaufgaben.

Berichterstatter Wiest von Ehingen, Correferent Reyscher.

Die Mehrheit der Kommission weiß gegen diese Verordnungen nichts zu erinnern, der Minderheitsberichterstatter Reyscher dagegen stellt folgende Anträge:

1) unter ausdrücklicher Verwahrung des verfassungsmäßigen Rechts der Steuerverwilligung in seinem ganzen Umfange zwar von der diesmaligen Beiseitzetzung des §. 109 der Verf.-Urkunde Umgang zu nehmen, zugleich aber

2) für den Fall, daß durch verspätete Einberufung der Landesvertretung und durch Nichtbeachtung des §. 109 der Verfassungs-Urkunde der Staatskasse ein Nachtheil erwachsen wäre, den Regres an das Gesamtministerium vorzubehalten. Am weitesten aber geht der Antrag Schoders.

1) die Kammer wolle ihre Mißbilligung des Verfahrens der Regierung aussprechen,

2) wie im Antrag des Abg. Reyscher.

Wiest von Ehingen als Berichterstatter der Mehrheit führt aus, daß in den angeführten Verordnungen kein Ausschreiben der Steuern liege. Wollte man die Regierung wegen des Gebrauchs, den sie von §. 89 gemacht, anklagen, weil die Bedingungen dieses Paragraphen nicht buchstäblich zutreffen, so würde dieß an ein historisches Beispiel erinnern, an jenen Mann im Alterthume, den seine Mitbürger zu der schwersten Strafe verurtheilen wollten, weil er gegen einen Volksbeschluss in eine Schlacht sich einließ und dadurch den Staat rettete. — Er schließt mit der Bemerkung: Ich glaube im Sinne der Mehrheit zu sprechen, wenn ich sage, daß wir mit unserem Antrage dem Ministerium keinen Freibrief hinsichtlich des §. 89 ertheilen wollen, wir sagen bloß, die vorliegenden Verhältnisse sind so, daß keine Verletzung dieses Paragraphen stattfindet, für welche das Ministerium verantwortlich wäre.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag Schoders mit 66 gegen 19 Stimmen verworfen. Ebenso der Antrag Reyscher's mit 48 gegen 37 Stimmen. Der Commissionsantrag wird angenommen mit 51 gegen 34 Stimmen. (St. Anz.)

— Ehlingen, 18. Juni. 1. Schwurgerichtsverhandlung. Am letzten Montag wurden die hiesigen Schwurgerichtsverhandlungen für das zweite Vierteljahr dahier eröffnet. Der Schwurgerichtspräsident hieß die Geschwornen in einfacher Rede willkommen und begann alsbald die Verhandlungen, die mit einem von Gottfried Bester aus Waiblingen versuchten Todtschlag ihren Anfang nahmen. Da derartige Vergehen unter verschiedenen Gestalten so

häufig vorkommen, dürfte es für die Leser dieses Blattes von keinem besondern Interesse seyn, ein Bild von Kaufhändeln aufgerollt zu sehen, dessen Hintergrund das gewöhnliche Ende derselben bei Bauernburschen, nämlich bluttriefende Messer zeigt. Gerade unter solchen Umständen stach auch der Angeklagte Bester einen frühern Kameraden, Namens Gottlieb Bubeck, mit dem er nun in Feindschaft lebte, in dessen Folge derselbe zwar nicht getödtet, aber 14 Tage arbeitsunfähig wurde. Obgleich nun, wie es gewöhnlich geht, der Angeklagte alles wegzuläugnen suchte, konstatirte sich aus seinen eignen Lügen der Beweis gegen ihn und er wurde zu 4 Jahren Arbeitshaus verurtheilt.

— Ehlingen, 18. Juni. 2. Schwurgerichtsverhandlung. Die zweite Verhandlung, welche heute unter großem Zulauf begann, beschäftigte sich mit Eröffnung eines großen Diebsprozesses. Und in der That verdient dieser Prozeß schon, wenn man die im Schwurgerichtssaal aufgestellten gestohlenen Waaren betrachtet, diesen Namen. Auf 6 großen Tischen lagen vor den Gerichtstischen aufgeschichtet, seidene Foulards, Sacktücher, große Halstücher, Tücher, Leinwand, Handschuhe, Kleider, Stiefel, Schuhe, Bücher, Messer, Chatoulen u. u. und man hatte hier Gelegenheit, die „Londoner Industrieausstellung“ im Kleinen zu sehen. Die Angeklagten, 14 an der Zahl, bei welchen Christian Horn von Herbrechtingen die Hauptperson bildete, waren in die Bänke der Angeklagten so nah zusammengesetzt, daß es gleich anfangs einem unwohl wurde, und die Verhandlung auf 10 Minuten ausgesetzt werden mußte. Bei der einfachen Vernehmung derselben durch den Präsidenten bekamen sie sich nur theilweise „schuldig“ und einige, die der „Diebshehlerei“ angeklagt waren, auch für „nischuldig“, verlangten aber die Verhandlung vor den Geschwornen. Da die Anklageakte wenigstens 10 Bogen mit dem Waarenverzeichnis, der mehrere hundert Gegenstände enthaltenden Aufzählung und Taxirung umfaßt, so kann dieselbe natürlich nur hinsichtlich des Thatbestandes folgen, was morgen geschehen wird.

— Ehlingen, 19. Juni. 3. Schwurgerichts-Sitzung. Forts. in der Anklageakte gegen Christian Horn von Herbrechtingen und Genossen, wegen gewerbsmäßigem Diebstahl. Im Anfang Mai's 1850 wurde im Laden des Kaufmanns Ostertag zu Stuttgart eines Morgens die Entdeckung gemacht, daß die Kasse, welche Tags zuvor durch eine zuverlässige Person geschlossen worden war, sich mit dem Schlüssel nicht öffnen ließ. Das Schloß mußte durch den Schlosser aufgebrochen werden und hiebei zeigte sich, daß darin der abgebrochene Bart eines falschen Schlüssels steckte. Daß hier ein Diebstahl im Werk gewesen, war nun zwar Jedermann klar, man hatte aber noch gegen Niemand einen bestimmten Verdacht, bald jedoch ergaben sich Anzeigen dafür, daß aus dem Ostertagschen Laden auch viele Waaren entwendet worden und dringender Verdacht richtete sich nun gegen Chr. Horn von Herbrechtingen, der seit dem Neujahr bei Ostertag als Hausknecht im Dienst war. Es wurde namentlich gegen ihn angegeben, daß er

einen ungewöhnlichen Aufwand mache, daß er einen, den Hausgenossen auffallenden, häufigen Umgang mit einer gewissen Wittwe Hirt unterhalte, auch mit seinen Eltern und Schwestern in einem verdächtigen Verkehr stehe, daß endlich sein Bruder Caspar Horn, welcher bei Schmied Wörnle in Arbeit stand, im Besitz von Modewaaren sich befinde, wie solche von dem Handlungshaus Ostertag geführt werden.

Am 7. Juni 1850 brachte Kaufmann Karl Ostertag diese Verdachtsgründe zur Anzeige, worauf alsbald die Untersuchung eingeleitet wurde. Christian und Caspar Horn, deren Eltern, der Weber Horn in Herbrechtingen und seine Ehefrau, Anna Katharina, — ihre beiden Schwestern Barbara und Sabine Margarethe, welche im Raben zu Ulm im Dienst waren, sowie endlich die Wittwe Hirt in Stuttgart wurden verhaftet und bei allen Hausfuchung vorgenommen. Hierbei fanden sich eine große Menge Ostertag'scher Waaren, zugleich aber auch eine beträchtliche Anzahl von Büchern und sogenannten kurzen Waaren. Dies führte zu der weiteren Entdeckung, daß Christian Horn noch mit anderen Dienstknechten in Stuttgart in Verbindung stand, welche ebenso, wie er, ihre Herren bestohlen, und die gestohlenen Waaren unter einander austauschten. Es sind dies die Angeklagten Johs. Binder aus Ebingen, Knecht in der Mehl'schen Buchhandlung, Friedrich Liehr von Michelberg, Knecht bei Kaufmann Eckardt, Jakob Mäule von Weil im Dorf, Knecht des Handlungshauses Stauch und Link. Auch der Letztere hatte, wie Chr. Horn, einen Theil der entwendeten Waaren nach Haus geschickt, und es wurde daher auch sein Vater der Bauer Adam Mäule, seine Mutter Barbara und sein Bruder Conrad in Untersuchung gezogen. Endlich ergab sich bei einer wiederholten Hausfuchung in Herbrechtingen noch der Verdacht einer nachgefolgten Theilnahme an den Diebstählen des Christian Horn gegen dessen jüngeren Bruder Michael und den Bauernknecht Jakob Grandel. Außer den angeführten 15 Angeklagten richtete sich die Untersuchung noch gegen 16 weitere Personen, gegen welche jedoch eine weitere strafbare Theilnahme an den verübten Diebstählen nicht erwiesen werden konnte.

(Fortf. folgt.)

— Stuttgart, 19. Juni. Die heute ausgegebene Nr. 14 des Regierungsblatts enthält eine k. Verordnung, wonach die Regierung einer Ueberkunft der Regierungen von Preußen, Bayern, Sachsen, Hannover, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Weimar, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, Braunschweig, Neuf ältere und jüngere Linie, Schaumburg-Lippe, Bremen und Hamburg, denen nachträglich die Regierungen von Kurhessen, Nassau, Sachsen-Meiningen, Anhalt-Desfau und Köthen, Anhalt-Bernburg, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Lübeck und Frankfurt a. M. beigetreten sind, sich angeschlossen hat, demzufolge die württembergischen Staatsbürger in den sämtlichen genannten Staaten mit Paßkarten reisen können.

— Stuttgart, 21. Juni. Gestern Mittag

setzte sich an einer Gaslaterne vor dem Hause des Kaufmann Kapf in der Hirschstraße ein Bienenschwarm an, der 4 Stunden weit hergeflogen und aus der Gegend von Böblingen gekommen seyn soll. — Ein Buchdrucker, Ullmann von Leipzig, wurde gestern bei Cannstadt ertrunken aus dem Neckar gezogen. Derselbe hatte die Augen verbunden. Was ihn zum Selbstmorde genöthigt, weiß man nicht. Er besaß noch 27 fr. baares Geld.

— Wollmarkt in Kirchheim d. 21. Juni. Vorrath immerhin 8000 Str., denn die Wollhalle ist gefüllt und bereits sind Nebenlokale in Beschlag genommen. Die gewöhnlichen Händler haben auch heuer wieder die Hauptvorräthe des Augsburger Marktes hieher gebracht, dessen Resultat die Hoffnungen der Verkäufer wieder etwas belebt. Käufer fehlen, wie natürlich, noch, doch wurde heute bereits für mittel-feine Wolle zu 82 fl. abgeschlossen. Der heutige Sabbat und der morgende Sonntag, für dessen Stille der Pfarrgemeinderath insoferne Sorge getragen hat, als erst nach der Mittagspredigt die Halle eröffnet wird, schiebt die Geschäfte auf den gewöhnlichen Haupttag (24. Juni) hinaus. (S. M.)

Winnenden. Naturalienpreise vom 19. Juni 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	13	52	13	36	13	20
„ Roggen . . .	10	40	10	—	9	36
„ Dinkel . . .	6	24	5	49	5	24
„ Gerste . . .	10	—	9	36	9	4
„ Haber . . .	5	—	4	55	4	44
1 Simri Weizen . . .	1	40	1	34	1	24
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	1	24	1	20	1	18
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	56	—	52	—	48
„ Welschforn . . .	1	36	1	20	1	12
„ Ackerbohnen . . .	1	20	1	12	1	4

Hall. Fruchtpreise vom 21. Juni 1851.

	Höchster.		Mittlerer.		Niederster.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Schfl. Kernen 13 fl. 12 fr.	12	4	10	24	10	24
„ Roggen 10 fl. 6 fr.	9	43	8	48	8	48
„ Gemischt 10 fl. 40 fr.	10	4	9	20	9	20
„ Gerste . . . 8 fl. 48 fr.	8	40	7	28	7	28
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund	10	fr.	10	fr.	10	fr.
Ein Kreuzerweck	7 1/2	Loth.	7 1/2	Loth.	7 1/2	Loth.

Heilbronn. Fruchtpreise vom 21. Juni 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . .	13	15	13	2	12	—
„ Dinkel . . .	6	6	5	49	5	30
„ Weizen . . .	—	—	12	20	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	10	—	9	54	9	48
„ Gerste . . .	10	—	9	28	9	20
„ Haber . . .	5	12	5	9	5	3

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Böckling auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weinsheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Böckling und Umgegend.

Nro. 51.

Freitag den 27. Juni

1851.

Amtliche Bekanntmachungen.

Böckling. Unter Beziehung auf die Bekanntmachung vom 17. d. M. (Murrthalbote Nr. 49) werden die Gewerbetreibende und der Lokalgewerbeverein dahier benachrichtigt, daß die in jener Bekanntmachung erwähnte Visitation des Zeichnungsunterrichts an der hiesigen Lehranstalt am 1. Juli durch Hrn. Prof. Dr. Gugler vorgenommen werden wird. Etwaige Wünsche, den Zeichnungsunterricht betreffend, können bei diesem Anlaß dem Visitator zur Kenntniß gebracht werden.

Den 26. Juni 1851.

Königl. gemeinschaftl. Oberamt.
Stetter. Moser.

Ansprache des Pfarrgemeinderaths zu Böckling an die Mitglieder der Kirchengemeinde.

Liebe Mitbürger!

In dem zuversichtlichen Vertrauen, die übereinstimmende Gesinnung vieler unter Euch auszusprechen, richten wir im Hinblick auf die Pflichten des durch Euer Vertrauen uns übertragenen Amtes, und ergriffen von dem Ernst einer schweren Zeit ein Wort herzlicher Bitte an Euch. Ihr erkennet und fühlet mit uns die Noth der Gegenwart, die steigende Verarmung, die unaufhaltam fortschreitende Lockerung vieler bisher für heilig gehaltenen Bande, und gewiß behaupten wir nicht zu viel, wenn wir im Einklang mit vielseitig lautgewordenen Klagen eine hauptsächlichliche Ursache dieser Mißstände in der innerlichen Entfremdung vieler vom Worte Gottes, in der Abnahme wahrer Gottesfurcht und namentlich auch in der mehr und mehr überhandnehmenden Vernachlässigung einer würdigen Sonntagsfeier suchen. Soll es in unsern öffentlichen Zuständen besser mit uns werden, so müssen wir an uns selbst anfangen, und besonders auch die Sonntage, als die Tage des Herrn, wieder zu ihrem Rechte und zu ihrem segensvollen Einflusse auf die christliche Gesellschaft zurückführen.

Wir bitten daher alle Familienväter, als die

Briefster ihres Hauses, alle Lehrern, als die Rechenschaft zu geben haben über die ihnen anvertrauten Seelen, Alle, in welchem Stande, Amte und Berufe sie stehen, sich mit uns zu diesem heiligen Zwecke zu vereinigen, und ihre Hausgenossen nicht bloß zur Besichtigung des öffentlichen Gottesdienstes und zur Pflege häuslicher Andacht zu ermuntern, sondern sie auch zu einer würdigen Sonntagsfeier zu ermahnen und zu überwachen.

Zunächst handelt es sich von der Hinwegräumung offenbarer Aergernisse, die in dieser Beziehung gegeben werden. Wir rechnen hierzu namentlich den verderblichen Wirthshausbesuch junger, kaum erst der Schule entwachsener Leute, das Umherlaufen der Kinder während des Gottesdienstes, das nächtliche Herumschwärmen in den Straßen und das oft zuchtlose Umherziehen von Junglingen und Mädchen in den sonntäglichen Abend- und Nachtfunden, wodurch die Tage des Herrn, wenn auch in der Kirche gefeiert, häufig mit Sünden beschloffen werden, und wir geben uns der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß, wenn wir alle gemeinsam zu gleichem Zwecke uns vereinigen, christliche Zucht und Ordnung und mit ihr Segen und Wohlstand immer einheimischer unter uns werden werde.

Aber auch in unsern eigenen Häusern und Wohnheiten wollen wir die Förderung einer würdigen Sonntagsfeier uns angelegen seyn lassen. So man-